

«Sie sind ja nicht ohne Grund hier»

Schüler des Schulheims St. Johann in Klingnau treffen unbegleitete minderjährige Asylsuchende: Vorurteile weichen Freundschaft.

VON MARIAN MÄRKI

Im Zurzibiet gibt es zwei kantonale Asylunterkünfte, eine in Rekingen und eine in Felsenau. Das Thema «Asyl» ist aktueller denn je. In vielen Gebieten der Welt herrscht Krieg, Menschen werden aus ihrer Heimat vertrieben und befinden sich auf der Flucht. Doch es sind nicht nur Erwachsene oder Familien, die Schutz suchen, sondern auch Kinder, die alleine ihre Heimat verlassen müssen. Man nennt sie «UMAS», unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Für sie gibt es im Kanton Aargau nur ein Zentrum in Aarau.

Viele Leute haben Vorurteile, fürchten und meiden deshalb Asylanten. Auch bei Jugendlichen gibt es diese Ängste. Um dem entgegenzuwirken, hat das Schulheim St. Johann aus Klingnau eine pragmatische Lösung gewählt: Anfang Jahr gingen die Oberstufenschüler nach Aarau, um das Projekt «UMA - Leben und Lernen» zu besuchen. Das Projekt bietet den jugendlichen Flüchtlingen dort eine Tagesstruktur. Ziel ist die Integration in die Gesellschaft und nach Möglichkeit der Eintritt in die Berufsbildung. Pascal Bucher vom Schulheim St. Johann erklärt: «Wir wollten den Schülern ihre Vorurteile und Ängste nehmen, indem wir mit ihnen diese Leute mit schwerem Schicksal kennenlernen.» Die Jugendlichen verstanden sich auf Anhieb, tauschten am Ende sogar Telefonnummern aus. Darum habe man sie zu einem Gegenbesuch eingeladen, so Bucher. Diese Woche war es so weit. Rund 35 UMAs besuchten das Schulheim in Klingnau. Die Jugendlichen spielten Fussball miteinander, tanzten, machten sich gegenseitig Flechtfrisuren und das Wichtigste: Sie redeten miteinander.



Tauschen sich aus: UMAs und Klingnauer Schülerinnen geniessen gemeinsam das Picknick.

Sandra Ardizzone

Harte Flucht und langes Warten

Einer dieser Flüchtlinge heisst Kadir. Er ist 19 Jahre alt, Kurde, und stammt aus der Nähe von Mossul im Nordirak. Seit bald zwei Jahren ist er in der Schweiz. Der junge Mann flüchtete zuerst in die Türkei und von da aus im Lastwagen in die Schweiz. Er sei die ersten Wochen in Basel untergebracht gewesen und seither in Aarau. Ob er denn noch Familie im Irak hat? «Nur noch meine Mutter. Geschwister habe ich keine und mein Vater ist gestorben», sagt Kadir. Der junge Mann spricht erstaunlich

«Zurück nach Hause kann ich wegen des Krieges und des IS nicht.»

KADIR (19) AUS MOSSUL IM NORDIRAK

gut Deutsch. Er ist sehr freundlich und hat Ziele: «Ich will eine Lehre zum Coiffeur machen, das wäre mein Traum. Aber leider geht das im Moment nicht.» Kadir besitzt nur einen sogenannten N-Ausweis, das heisst er darf weder zur Schule oder eine Ausbildung machen noch arbeiten, darf keine Verträge unterzeichnen. «Das finde ich schade und das ärgert mich auch manchmal.» Kadir wartet seit einem Jahr auf seinen Bescheid, ob er bleiben darf oder nicht. Was wären seine Optionen? «Zurück nach Hause kann ich aufgrund des

Krieges und des IS nicht, also würde ich nach Deutschland oder Frankreich gehen.» Doch das wolle er nicht, er hofft weiterhin darauf, dass er bleiben darf. Er gehe offen auf die Menschen zu und möchte viel von ihnen lernen. Er hat Freunde hier gefunden und laut eigener Aussage viele gute Menschen getroffen. «Ich möchte die Schweiz mein Zuhause nennen können», sagt Kadir.

Zwei, die das Schicksal von Kadir teilen, sind Hadas und Lilli aus Eritrea. Hadas ist 17 Jahre alt und seit eineinhalb Jahren hier.

Lilli ist 18 und seit fünf Monaten in der Schweiz. Die zwei Mädchen haben eine lange Flucht hinter sich: von Eritrea via Äthiopien nach Libyen und von dort aus mit dem Schiff nach Italien. Von Italien wurden sie in die Schweiz verwiesen. Sie waren in Basel und Kreuzlingen untergebracht, bevor sie nach Aarau kamen. Hadas wohnt mittlerweile bei einer Schweizer Familie, Lilli in der Asylunterkunft. Hadas dazu: «Ich habe grosses Glück, eine solche Gelegenheit ist sehr selten. Dafür bin ich dankbar.» Auf die Frage, wie sie die Schweiz wahrnehme, antwortet Lilli: «Die Leute hier sind sehr freundlich und helfen uns.» Und: Sie habe in der Schweiz noch nie Rassismus erfahren. Auch die beiden Teenager teilen Kadirs Meinung, so sagt Lilli: «Ich habe hier alles, was ich mir wünsche, aber wenn ich etwas ändern könnte, wäre das die Dauer des Verfahrens.» Alles gehe so lange, man könne mehrere Jahre hier sein und dann müsse man trotzdem gehen. Hadas fügt an: «Eine Freundin von mir musste nach zwei Jahren gehen, das ist hart, wenn man sich hier ein Leben aufbaut und dann trotzdem weiter muss.»

Vorurteile sind weg

Die gegenseitigen Besuche haben gewirkt. Die Schülerin Vanessa (Name von der Redaktion abgeändert) erzählt von ihrer ersten Begegnung: «Als wir sie besuchten, hab ich meinen Lehrer gefragt, ob ich meine Tasche herumliegen lassen kann oder ob sie geklaut werde. Doch als wir sie trafen, merkte ich, dass das ganz normale Jugendliche mit einem krassen Schicksal sind.» Einer der Flüchtlinge habe ihnen die Geschichte seiner Flucht erzählt. Vanessa sagt: «Ich fragte ihn, warum er seine Familie nicht mitgenommen habe, und er sagte mit ernster Miene, dass sie es nicht überlebt hätten, wenn sie mitgekommen wären. Das ging mir sehr nahe.» Der Schülerin gehen die Schicksale der gleichaltrigen Jugendlichen ans Herz. Vanessa äussert darum einen klaren Appell: «Ich bedauere es, dass so viele Menschen Vorurteile gegen diese Leute haben. Sie sind ja nicht ohne Grund hier. Ich zum Beispiel könnte nicht alleine flüchten, das ist hart. Ich wünsche das niemandem.»



Weitere Fotos und ein Video unter: www.badenertagblatt.ch

So soll das Zurzibiet weiter wachsen können

Damit der Bezirk sich künftig entwickeln kann, soll neues Bauland erschlossen werden. Platz hätte es genügend.

VON LOUIS PROBST

«Im Zurzibiet sind grosse Bauzonenreserven vorhanden», sagt Reto S. Fuchs, Gemeindeammann von Bad Zurzach sowie Vizepräsident des Gemeindeverbandes Zurzibiet Regio und Leiter der Arbeitsgruppe Siedlungsentwicklung, bei der Vorstellung der «Arbeitshilfe Baulandmobilisierung». «Voraussetzung für eine Entwicklung in der Region ist aber die Verfügbarkeit dieser Reserven.»

Mit dem Ziel, das Zurzibiet zu einer attraktiven und lebendigen Wohn- und Arbeitsregion zu entwickeln, hatte Zurzibiet Regio 2015 das langfristige Projekt «Aktive Entwicklungsplanung» gestartet. In einem ersten Schritt wurde die sogenannte «Potenzialkarte» erstellt. Sie soll als Grundlage für die Initiierung von Planungen in den Gemeinden dienen. Dabei wurde deutlich, dass im Be-



Im Zurzibiet hat es noch Platz. Jetzt gehts darum, die Siedlungsgebiete sinnvoll zu nutzen. Reiser

zirk eine Vielzahl baureifer, jedoch ungenutzter Parzellen vorhanden ist. Insgesamt machen diese Parzellen bei den Wohn- und Mischzonen eine Fläche von rund 127 Hektaren und bei den Industrie- und Gewerbebezonen von 67 Hektaren aus. Hier will die «Arbeitshilfe Baulandmobilisierung» ansetzen.

«Mit diesem Instrument soll eine Übersicht über die Verfügbarkeit der Bauzonenreserven nach Gemeinde und Baureife geschaffen werden», erklärte

Dunja Kovari, die Regionalplanerin von Zurzibiet Regio. Gleichzeitig soll es als Grundlage von eingezontem, baureifem Bauland als auch für die kommunale Nutzungsplanung dienen. Schliesslich soll die Arbeitshilfe für die Notwendigkeit der Baulandmobilisierung und für die Veröffentlichung von Baulandangeboten sensibilisieren. Dunja Kovari: «Das entsprechende Angebot soll sichtbar gemacht werden.» Dass ein Handlungsbedarf be-

steht, zeigt sich für Dunja Kovari auch darin, dass auf einer grossen Immobilien-Plattform im Internet gegenwärtig ganze sieben Baulandangebote aus dem Zurzibiet aufgeschaltet sind.

Die «Arbeitshilfe Baulandmobilisierung» umfasst einen Kurzbericht sowie ein Gemeindeporträt für jede Gemeinde. Die Präsentation besteht aus einem Plan, der die bestehenden Bauzonenreserven mit einer Mindestgrösse von 400 Quadratmetern verortet und einen

Überblick über die Zonenzugehörigkeit und die Baureife gibt. Eine Übersichtstabelle zeigt die Bauzonenreserven nach Parzellenummer, Grösse, Bauzone und Baureife auf. Die Tabelle gibt zudem Angaben zum Eigentümer, zu dessen Entwicklungsabsichten sowie zum Stand der Publikation der Bauzonenreserven.

Gemeinden nun gefordert

An den Gemeinden ist es jetzt, die Übersichtstabellen zu vervollständigen. Sie haben die Eigentümer der Parzellen, die Absichten der Eigentümer sowie den Stand der Publikation einer allfälligen Verkaufsabsicht einzutragen.

Bei den rund 50 Gemeindeammännern, Gemeinderäten sowie Vertretern von Bau- und Planungsbehörden, die sich in Tegerfelden zum Infoanlass eingefunden hatten, stiess die «Arbeitshilfe Baulandmobilisierung» auf Interesse. Weniger Begeisterung löste der straffe Zeitplan aus. Erwartet wird, dass die Gemeinden ihre Angaben bis Ende Juli liefern. «Ziel ist es», so Reto S. Fuchs, «die Arbeitshilfe Ende Jahr an die Abgeordnetenversammlung von Zurzibiet Regio zu bringen.»

➔ Zurzibietlerli

Attraktion für Zweirad-Fans

➔ Grenzüberschreiten der Veloweg.

Good News für Zurzibiet Velofans. Dank der Initiative und Unterstützung der Hochrheinkommission haben die drei Regionalen Naturparke am Hochrhein gemeinsam mit Bad Zurzach Tourismus eine verbindende, grenzüberschreitende Radroute erarbeitet. Die Drei-Pärke-Radtour lockt mit abwechslungsreichen Landschaften in ländlicher Gegend. Der Weg durchs Zurzibiet führt von Bad Zurzach dem Rhein entlang nach Kaiserstuhl. (DWS)

➔ Endspurt Energie-Marathon.

Mit Hochspannung wird am Sonntag der Urnengang zur Energiestrategie 2050 erwartet. Die Befürworter haben gemäss letzten Umfragen knapp die Nase vorn. Im Zurzibiet scheint man der Vorlage eher kritisch gegenüber zu stehen, nimmt man die Haltung der Bezirksparteien als Massstab. FDP und SVP hoffen auf Nein, aus der CVP hört man ebenfalls Vorbehalte. Einzig die SVP empfiehlt ein klares Ja. (DWS)